

Die Rettungsaktion für den Bündner Männervolleyball läuft

Der VBC Chur hat mit dem schliesslich souveränen Aufstieg in die 1. Liga ein gleichermassen starkes wie überraschendes Zeichen für den Bündner Männervolleyball gesetzt. Die Basis für die Traditionssportart im Kanton ist und bleibt aber dünn.

von Johannes Kaufmann

Eigentlich schien die Frage nach höherklassigem Männervolleyball in Graubünden ja längst beantwortet. Negativ beantwortet, notabene. 2015 stieg das voller Hoffnungen initiierte Fusionsgebilde Rätia Volley nach nur einer Saison wieder aus der 1. Liga ab. Auf eine Weiterführung des Projekts, das auf eine Zugehörigkeit in einer nationalen Spielklasse ausgerichtet war, wurde danach verzichtet.

Nichtsdestotrotz meldet sich der Bündner Männervolleyball drei Jahre später auf der nationalen Bühne zurück. Souverän meisterte der VBC Chur kürzlich durch einen 3:2-Auswärtssieg in Genf bei Servette Star Onex sowie einen glatten 3:0-Erfolg vor heimischer Kulisse gegen Martigny die Aufstiegs-spiele zur 1. Liga.

Starkes Trio kehrt zurück

War dies nun eine am Reissbrett geplante Promotion oder aber ein überraschender Aufstieg? «Weder noch», sagt Josias Hosang als TK-Chef der Koordinator sämtlicher sportlicher Belange im VBC. Hosang verweist auf die Transferbemühungen in der Zwischen-saison, als mit Philip Brunner, Simon Schneider und Philippe Riedler drei Volleyballer mit Ambitionen, allesamt bereits beim Rätia-Volley-Experiment aktiv, zum VBC stiessen. «Da wir im Vorjahr bereits in der 2. Liga vorne mitgemischt hatten, war uns klar, dass wir mit den neuen Spielern durchaus über eine Equipe mit Potenzial verfügen», sagt Hosang. Und nach einer verheissungsvoll absolvierten ersten Saisonhälfte wurde die Machbarkeit eines Aufstiegs definitiv erörtert. Sie wurde schliesslich positiv beantwortet. Den Grunddurchgang hatte der VBC Chur auf Rang 2 hinter dem nicht aufstiegsberechtigten TSV Jona beendet.



Vielseitiger Funktionär: Josias Hosang prägt als TK-Chef den VBC Chur.

Bild: Olivia Horn

Der Aufstieg ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung – nicht nur für den VBC Chur, sondern auch für den Männervolleyball in Graubünden generell. Die Sportart befindet sich permanent in einem harten Wettstreit um Nachwuchs – und steht dabei bei den Knaben im Mannschaftssport gegen die übermächtige Konkurrenz aus dem Eishockey, Fussball und Unihockey oft auf verlorenem Posten. Das Bündner Männervolleyball konzentriert sich zudem immer mehr auf den Standort Chur, einstige Hochburgen wie Davos und Untervaz spielen keine Rolle mehr

«Es ist äusserst schwierig, männlichen Nachwuchs überhaupt anzusprechen. Und nur sehr wenige bleiben nach einem Schnuppertraining am Ball und entscheiden sich, Volleyball in einem Verein wettkampfmässig zu betreiben», erläutert Hosang. Von einer gezielten Nachwuchsförderung kann da nicht wirklich gesprochen werden. Bündner Nachwuchsteams gibt es nur in den Kleinfeld-Kategorien.

Ein bisschen Aufmerksamkeit kann da definitiv nicht schaden. Der 1.-Liga-Aufstieg des VBC kommt als Werbung in eigener Sache wie gerufen – auch

wenn Hosang von einem mutmasslich überschaubaren Effekt spricht. Und trotzdem wählt der ansonsten eher leise und besonnen wirkende Funktionär in dieser Hinsicht die Worte nicht ohne Pathos. Er sagt: «Es geht beim VBC Chur und seinem 1.-Liga-Projekt auch ein wenig darum, den Bündner Männervolleyball zu retten.»

Die Trainersuche läuft

Doch wie fit ist der VBC Chur für die Herausforderung 1. Liga? Hosang blickt dem Abenteuer in der tiefsten nationalen Spielklasse gelassen entgegen. Man

habe die Hausaufgaben erledigt. Mit den Rückkehrern Mirco Ackermann und Michal Salik, Nino Caduff sowie Gian-Luca Thuner wurden vier Akteure mit 1.-Liga-Potenzial verpflichtet. Sven Fux und Marcel Camenisch vom Aufstiegssteam bleiben ebenso an Bord. «Nun geht es darum, eine verschworene Equipe zu bilden. Im Volleyball lassen sich nur mit Harmonie im Team und einem funktionierenden Kollektiv Erfolge erzielen», mahnt Hosang. Sorgen bereitet primär die Position des Trainers. In der 2. Liga wurde die Equipe durch zwei hauseigene Spielertrainer geführt, diese Lösung fällt nun eine Etage höher weg. Noch läuft die schwierige Suche nach einem Coach, denn im finanziellen Bereich kann ihm der VBC Chur wenig bieten.

Rätia-Frauen als Sorgenkinder

Der Aufstieg des VBC Chur ist derweil auch ein Segen für den Volleyballsport in Graubünden generell. Dieser ist primär weiblich. Volleyball steht bei den Mädchen ungleich höher in der Gunst der Sportarten als bei den Knaben; die «Talent School» in Chur liefert eigentlich genügend weiblichen Nachwuchs für höhere Ambitionen. Der Abstieg der Rätia-Frauen in die 2. Liga war in dieser Hinsicht ein herber Schlag. Hosang redet dies nicht schön. Er sagt: «Klar, das Gebilde Rätia Volley ist auf die 1. Liga ausgerichtet. Die Rückkehr in diese Spielklasse ist Pflicht, wenn nicht in der nächsten, dann aber zwingend in der übernächsten Spielzeit.»

Weniger Druck ist bei den Männern vorhanden. Durch das überschaubare Potenzial an kompetitiven Bündner 1.-Liga-Volleyballern ist im Prinzip jede Spielzeit auf nationaler Bühne an und für sich bereits als Erfolg zu werten. Und einen weiteren Grund zur Freude gibt es in diesem Jahr ohnehin: Der VBC Chur feiert nämlich sein 50-Jahre-Vereinsjubiläum.

«Schnelle Abfahrten sind meine Stärke»

Arina Riatsch aus Sent bestreitet erst seit Januar Skitourenrennen. Trotzdem hat die Sportlerin an der Europameisterschaft in Sizilien (Italien) bereits die Bronzemedaille in ihrer Kategorie gewonnen.

von Bigna Buchli

Die Erfolgsgeschichte von Arina Riatsch hört sich an wie ein Märchen. An ihrem ersten Skitourenrennen überhaupt holte sie sich im Januar den Schweizer-Meister-Titel in der Kategorie der unter 23-Jährigen. Weniger als zwei Monate später stand sie in Sizilien auf dem Weltcup-Podest. Mit ihrem dritten Platz überraschte sie nebst Konkurrenz, Freund und Familie vor allem sich selbst. «Als Neuling hatte ich keine Ahnung, wie ich taktisch vorgehen sollte, und so habe ich bereits in der Qualifikation alles gegeben.» Dies reichte für den dritten Platz. Wegen des schlechten Wetters wurden danach die Rennläufe abgesagt. «Laut Reglement zählen somit die Resultate aus der Qualifikation, weshalb ich die Bronzemedaille mit nach Hause nehmen durfte», erzählt Riatsch. Der Schweizer Nationaltrainer erkannte aber, dass sie mit der Weltpitze mithalten kann und überzeugte die 22-Jährige, auch am Weltcup in Villars teilzunehmen. Motiviert durch ihren vierten Platz im Wallis, startete die Bündnerin kurz darauf in Frankreich bereits zu ihrem dritten

Rennen. Mit dem zweiten Platz qualifizierte sich Riatsch direkt für die Europameisterschaft in Sizilien.

Feldmontage ist entscheidend

Dabei war die Teilnahme an der Schweizer Meisterschaft eine spontane Entscheidung. «Eigentlich wollte ich nur meinen Freund begleiten und betreuen, der bereits seit fünf Jahren Skitourenrennen bestreitet. Er hat mich dann dazu überredet, ebenfalls zu starten. Er übte mit mir vorgängig die Handgriffe für den Fellwechsel», erzählt die Engadinerin. Je nach Disziplin setzen sich die Elemente Aufstieg, Portage (Tragen der Ski auf dem Rucksack) und Abfahrt anders zusammen. Beim Wechsel auf die Abfahrt liegt die Herausforderung im raschen Demonstrieren der Felle.

Beim Sprint beispielsweise wird eine Route von maximal 100 Höhenmetern und vier Minuten Laufzeit gewählt. Dabei gilt es eine Steigung möglichst schnell hochzulaufen, anschliessend die Ski auf den Rucksack zu schnallen und zu Fuss die Portage-Strecke zurückzulegen. Oben werden die Ski wieder montiert, die Felle entfernt

und den Zielhang runtergefahren. Beim «Individual» hingegen müssen auf einer längeren Strecke bis zu fünf Steigungen und Abfahrten gemeistert werden, sodass die Zeit beim Fellwechsel

«Eigentlich wollte ich nur meinen Freund begleiten, der bereits seit fünf Jahren Skitourenrennen bestreitet.»

Arina Riatsch, Engadiner Skitourenläuferin



sel, das Aufschnallen der Ski und der schnelle Einstieg in die Skibindung entscheidend sein kann. Das Verfeinern dieser Fertigkeiten ist daher ein

wichtiger Teil des Trainings und braucht etwas Erfahrung. Die dritte Disziplin Vertikal besteht lediglich aus einem Aufstieg von bis zu 700 Höhenmetern auf maximal vier Kilometer Distanz ohne Abfahrt. Letzteres sei nicht ihre bevorzugte Strecke, so Riatsch. Da sie früher Skirennen gefahren sei, liege ihre grösste Stärke in der Abfahrt. Viele Frauen seien abwärts eher zurückhaltend unterwegs, was sie zu ihrem Vorteil nutzen könne.

Verschiedene sportliche Talente

Überhaupt kann die angehende Pflegefachfrau auf verschiedene sportliche Erfahrungen zurückgreifen, die ihr bei den Skitourenrennen zugute kommen. Nachdem sie lange als hoffnungsvollste Alpin-Skifahrerin galt, musste Riatsch ihre Skikarriere nach zwei Knieverletzungen an den Nagel hängen. Daraufhin verlagerte sie ihr Training auf die Langlaufski und das Mountainbike, was ihr weniger Schmerzen bereitete. Letzten Sommer sorgte die Athletin als nichtlizenzierte Fahrerinnen am Nationalpark-Bike-Marathon für Furore. Mit ihrem Sieg pulverisierte sie die langjährigen Frauenbestzeit und wollte sich in

Zukunft aufs Biken konzentrieren. Im Herbst kam dann plötzlich die Idee auf, zusammen mit ihren Eltern an der Patrouille des Glaciers teilzunehmen, worauf sie sich eine Skitourenausrüstung kaufte und mit ihrem Freund täglich zu trainieren begann. Als Halbprofi bringt er ihr die technischen Feinheiten bei und kümmert sich um die Wartung ihrer Ausrüstung. «Ohne ihn würde ich Ausbildung, Training, Wettkämpfe und die Reisen zeitlich nicht unter einen Hut bringen. Er trägt auch einen Teil zu meinem Erfolg bei.» Riatsch schätzt die Unterstützung durch Freund und Familie. Da alle selbst Wettkampferfahrung haben, wussten sie, wovon sie erzähle, wenn sie von einem Rennen nach Hause komme. Und das sportliche Interesse für die verschiedenen Schneesportarten hätten ihre Eltern geweckt, als sie ihre Kinder mit improvisiertem Material auf Skitouren mitnahmen. Dazu klebten sie ihnen für leichte Aufstiege Felle auf die Langlaufski und trugen die normalen Ski für Abfahrten im Rucksack mit. Sie legten damit wohl gleich auch den Grundstein für die Erfolge ihrer Tochter.